

Spuren der Schöpfung

Frans Lanting ist einer der besten Tierfotografen. Für sein neues Buch „LIFE“ hat er die Entstehung der Natur festgehalten

VON KLAUS HONNEF

Den vollkommenen Kreis gibt es nur in der Theorie. In der Praxis gleichen allenfalls Annäherungen. Selbst der Zirkel der ewigen Wiedergeburt in manchen Religionen verläuft nicht rund, vielmehr in mitunter holprigen Schritten. Der Kreislauf des Lebens aber, den Frans Lanting entwirft, könnte für die Menschheit abrupt enden, wenn sie auf ihrer Reise durch die Zeit nicht alsbald eine entschlossene Kehrtwendung vollzieht. Die Natur setzt ihren Weg ohnehin fort.

Frans Lanting ist Fotograf. Vielleicht der beste Tierfotograf überhaupt. Er hat seine Bilder in sämtlichen einschlägigen Magazinen veröffentlicht, von „National Geographic“ bis zu „Geo“, und zahlreiche Bücher gemacht, die zu Welterfolgen wurden. Ihn als einen großen Naturfotografen zu apostrophieren, trifft zwar die Sache, charakterisiert die Persönlichkeit des Niederländers von Geburt und seine Absichten indes nur unzulänglich. Denn Frans Lanting hat

Doch erst im Zusammenwirken der einzigartigen Aufnahmen, ihrer Abfolge, den Korrespondenzen, den virtuellen Überblendungen, kurzum im Film der Bilder enthüllt sich Lantings ästhetisches Universum. Andererseits ist dieses Universum die anschauliche Entsprechung dessen, was nach den Worten Goethes die Welt im Innersten zusammenhält. Zugleich spiegelt sich ihre Geschichte vom Urknall bis zur entfalteten menschlichen Individualität darin. Über Jahrbillionen reicht diese Geschichte zurück, und die Spezies des homo sapiens prägt den kürzesten Teil.

Was trotz Anleihe beim deutschen Dichterverfassen immer noch vergleichsweise lapidar klingt, ist das ehrgeizigste Unternehmen, das ein Künstler seit langem gewagt hat: das Leben schlechthin zu erfassen und es in Bildern darzustellen, ohne seine komplexen Strukturen, dynamischen Felder und die wechselseitigen Abhängigkeiten der Elemente samt ihrer subtilen Verzweigungen zu vernachlässigen. „Leben“ heißt denn auch mit schlichter Wucht das Projekt, das der Fotograf in Gestalt eines imposanten Buches, einer Ausstellung und eines intelligent montierten Films aus vielen, vielen Einzelbildern (Infos unter www.lifethroughtime.com mit der Musik von Philip Glass) verwirklicht hat. Der Taschen-Verlag legt das Opus magnum vor: gewichtig, brillant gedruckt, ein paar Druckfehlerchen mindern den hervorragenden Eindruck nicht, das vierte Beispiel einer guten Zusammenarbeit.

Wer ihm begegnet, spürt sofort, dass er von einer außergewöhnlichen Vision durchdrungen ist. Der Gesicht und den kurzen Haaren spricht schnell, als lodere ein Feuer in ihm. Lebhaftige Gesten begleiten seine Rede. Auch wenn er, was er sagt, schon dutzende Male gesagt hat – es klingt nicht nach Routine. Wer seine Bilder genauer beobachtet, spürt in der ungeheuren Intensität, die sie ausstrahlen, die Leidenschaft, die ihm erfüllt,

„Die Natur ist hier nicht im Ist-Zustand wiedergeben, sondern im Werden“

Höheres im Sinn. Für ihn ist die Natur ein fein austariertes ökologisches System, dessen massive Störung empfindliche Konsequenzen zeitigt.

Wer ihm begegnet, spürt sofort, dass er von einer außergewöhnlichen Vision durchdrungen ist. Der Gesicht und den kurzen Haaren spricht schnell, als lodere ein Feuer in ihm. Lebhaftige Gesten begleiten seine Rede. Auch wenn er, was er sagt, schon dutzende Male gesagt hat – es klingt nicht nach Routine. Wer seine Bilder genauer beobachtet, spürt in der ungeheuren Intensität, die sie ausstrahlen, die Leidenschaft, die ihm erfüllt,



„Quiver trees, Aloe dichotoma“ entstand im Richtersveld National Park in Südafrika

FOTO: FRANS LANTING/TASCHEN

Idee. Er sucht mit der Kamera die Orte und Zeugen auf, die noch von den dunklen Zeiten künden, sodass die Fehlstellen der Evolution, und nutzte zudem noch das gesamte Instrumentarium der fotografischen Technik, um eine Ahnung von den Kräften und Umwälzungen zu vermitteln, die zur Welt der Gegenwart geführt haben. Darunter die noch tätigen Vulkane und die Stromatolithen, die Ohrenqualen, die Köcherbäume, die Meeresschnecken, die Riesenschildkröten und die Pfeilschwanzkrebber. „Manches findet man sogar vor der eigenen Haustür“, sagte Lanting, anderes in fernen Kontinenten, in abgelegenen Buchten und uralteitlichen Landschaften, vieles

auf den Galapagosinseln und im Mikrokosmos.

Der Fotograf dramatisiert sein Szenario durch ständigen Wechsel von Fern- und Nahsicht, durch Gegenüberstellung von Mikro- und Makrowelt, und nahezu jede Aufnahme steigert die Faszination. „Jedes Bild erzählt eine komplette Story“, sagt er. Angesichts des Universums der Bilder von Frans Lanting erfahren sich die Betrachter als ein Stück der Natur. „Niemand tut das gewöhnlich“, sagt der Fotograf. Doch die Unterschiede zwischen den Menschen und einigen Primaten sind geringer als die Übereinstimmungen. Deshalb nennt er sein Buch auch „Leben“ und nicht „Natur“.

tionsvermögen. Zahlreiche Bilder verdichten sich zu Symbolen, sie sehen wie die schneebedeckten Korymben für riesige Zeitausschnitte, die Eiszeit zum Beispiel.

In den letzten Jahren hat sich das Klima spürbar verändert. Für Lanting ein sicheres Zeichen des Wandels der Atmosphäre. Was der Wandel für die Zukunft bedeuten könnte, verrät sich beim Zurückblättern. Im Blick der fotografischen Kunst wird der Untergang allerdings genauso beförend schön anzuschauen sein wie der Beginn

Frans Lanting, hrsg. v. Christin Eckstrom: „LIFE. Leben – Ein Reise durch die Zeit“ (Taschen, 40 Euro)